

Schnittstellen der Gewerke beim DG-Ausbau meistern · Ausführliche praktische Anleitung

Im Überblick: Warum die Abstimmung zwischen Handwerkern beim Dachgeschossausbau über Erfolg oder Scheitern entscheidet und wie Eigentümer ohne Generalunternehmer trotzdem den Überblick behalten.

Die häufigsten Stolperfallen an Gewerke-Übergängen

Beim Dachgeschossausbau in Hamburg arbeiten mehrere spezialisierte Fachbetriebe auf engem Raum zusammen. Jedes Gewerk liefert seine Leistung termingerecht ab – doch genau an den Übergangspunkten zwischen Dachdecker, Zimmerer, Elektriker, Sanitär und Trockenbauer entstehen die größten Risiken für Verzögerungen und Mehrkosten. Ein Trockenbauer entdeckt fehlende Elektrodosen, wenn die Beplankung bereits steht. Der Sanitär kommt, aber der Estrich ist noch nicht belastbar. Der Dachdecker ist schneller fertig als geplant, doch niemand hat den Zimmerer informiert. Diese Situationen lassen sich vermeiden, wenn die Reihenfolge der Arbeiten von Anfang an feststeht und jedes Gewerk weiß, wann es gefordert ist.

Die logische Bauabfolge verstehen

Dachdecker und Zimmerer beginnen immer zuerst, denn ohne trockenes, dichtes und tragfähiges Dachgerüst kann kein Folgearbeiten stattfinden. Anschließend verlegen Installateure die Rohinstallation für Wasser und Abwasser, bevor der Elektriker Leerrohre und Dosen in Decke, Schrägen und Wänden positioniert. Erst wenn diese technische Grundausstattung steht, folgt der Trockenbau, der die Innenverkleidung schließt. Danach braucht der Estrich ausreichend Zeit zum Trocknen, bevor Maler und Bodenleger den Feinschliff übernehmen. Diese Abfolge ist nicht willkürlich, sondern ergibt sich aus handwerklichen Abhängigkeiten, die bei Abweichungen regelmäßig zu kostspieligen Nacharbeiten führen.

Typische Konflikte zwischen den Gewerken

Zwischen Dachdecker und Zimmerer entstehen Wärmebrücken, wenn die Dämmebene nicht abgestimmt ist oder die Lattenabstände der Unterkonstruktion nicht zum Trockenbau passen. Beim Sanitär wird häufig übersehen, dass Vorwandelemente vor dem Trockenbau stehen müssen – sonst müssen fertig beplankte Wände wieder geöffnet werden. Der häufigste Streitpunkt bleibt die Elektrik: Vergessene Dosen in Dachschrägen oder fehlende Leerrohre für spätere Smart-Home-Nachrüstung fallen erst auf, wenn der Trockenbauer längst fertig ist. Ebenso kritisch ist die Estrich-Trockenzeit: Wer zu früh mit dem nächsten Gewerk beginnt, riskiert Risse und Aufwölbungen, die den gesamten Bodenaufbau zerstören.

Werkzeuge für die Eigenkoordination

Wer den Dachgeschossausbau ohne Generalunternehmer plant, benötigt mindestens ein schriftliches Bauzeitenplan mit klar definierten Vorgänger-Nachfolger-Beziehungen je Gewerk. Eine zentrale Ansprechperson – idealerweise der Eigentümer selbst – muss alle Informationen bündeln und als Schnittstelle zwischen den Betrieben fungieren. Regelmäßige Baubesprechungen vor jedem Gewerkwechsel, gemeinsame Abnahmeschritte an den Schnittstellen mit Fotodokumentation sowie eingeplante Pufferzeiten zwischen den Gewerken gehören zum Mindestpaket. Denn kaum ein Termin bleibt tatsächlich ohne Verzug.

Ab wann sich der Verzicht auf einen GU nicht mehr lohnt

Bei kleineren, klar abgegrenzten Vorhaben – etwa Dämmung und Trockenbau ohne Eingriffe in Haustechnik oder Statik – lässt sich der Koordinationsaufwand überschaubar halten. Sobald jedoch mehrere Gewerke ineinandergreifen, genehmigungspflichtige Eingriffe in Brand- oder Schallschutz dazukommen oder die Haustechnik erweitert wird, steigt die Komplexität sprunghaft an. Dann gilt es abzuwägen: GU-Koordinationskosten gegen eigenen Zeitaufwand, Nachfassaufwand und das Mängelrisiko an den Schnittstellen. Ein guter Einstieg in diese Entscheidung bietet der Ratgeber zu den Vorteilen eines

Generalunternehmers.

Weitere Dokumente zum Thema

[Schnittstellen der Gewerke beim DG-Ausbau meistern](#)

[Zugehöriges Dokument](#)